

Sondierung der Letzi Beglingen

Autor(en): **Brunner, Christoph H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **55 (1982)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Letzi Arth/Sonnenberg. Sicht von Osten (Verteidigerseite) an die freigelegten Mauerfundamente. Auffällig ist, dass Bergsturzmateriale, z. B. der Nagelflubbrocken links, in die Konstruktion einbezogen worden ist.

Höhe und Bauart unbekannt ist die Brustwehr. Falls diese wie auf der Zeichnung von Schilling Zinnen aufwies, wird mit ungefähr 1,7 m zusätzlicher Mauerhöhe zu rechnen sein, so dass die Gesamthöhe bei etwa 3,9 m anzunehmen ist.

Ein rund 9 m breiter Graben mit einer knapp 4 m hohen Mauer ist für berittene Angreifer aufgesessen nicht zu nehmen. In einem Zustand des «nicht Frieden und nicht Krieg», wie er für den Beginn des 14. Jahrhunderts hier herrschte und der sich meistens in zeitlich begrenzten, mit wenig Mann durchgeführten Überfällen äusserte, genügte eine blosser Überwachung der Talsperren verbunden mit einer Bewachung der Durchlässe und Tore. In Oberarth müssen wir mit einem, wahrscheinlich aber zwei Durchlässen rechnen. Der eine, wohl mit einem Turm versehen, ist an der Strasse Arth–Oberarth–Goldau zu suchen; ein zweiter für die Rigi ist fast zwingend anzunehmen. Es wäre sehr interessant zu wissen, wie man diese Schwächestelle gesichert hat.

Zusammenfassend kann zu den Talsperren von Arth und Oberarth folgendes ausgesagt werden: Funde, welche die Anlagen datieren könnten, sind keine getätigt worden. Die Errichtung der Letzinen dürfte aber aufgrund schriftlicher Zeugnisse und der Tradition in

die Zeit kurz vor dem Morgartenkrieg fallen.

Alle Sperren lehnen sich eng an natürliche Geländehindernisse an, seien dies nun Bachgräben, Felsbänder oder der See. Die Mauern gleichen sich von der Bautechnik her sehr stark. Keine ist gut fundiert; für alle ist Baumaterial, welches örtlich greifbar war, sei es nun Nagelfluh oder erratices Gestein, verwendet worden. Die Mauerstärken bewegen sich zwischen 1,10 und 1,40 m. Auf der Verteidigerseite ist bei allen Abschnitten eine Erdböschung anzunehmen, welche den Vorteil einer Überhöhung bot. Der mit der An-

schüttung errichtete Wehrgang dürfte bei der Sperre am See ca. 6 Fuss, respektive 1,80 m, bei der Sperre in Oberarth 10 Fuss, respektive 3,15 m nicht überschritten haben.

Leider hat seit unseren kurzen Untersuchungen zu Beginn der siebziger Jahre das Umgelände aller Sperren tiefgreifende Umgestaltungen erfahren. Es ist zu hoffen, dass zumindest die oberen Teile der Letzi am Sonnenberg und die erhaltenen Stücke der Sperre von Oberarth der Nachwelt erhalten bleiben.

Literatur

Zay, K.: Goldau und seine Gegend. 1807, 24–31.

Nüscheler, A.: Die Letzinen in der Schweiz. In: Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 18, Heft 1, 1872

Reichlin, F.: Die Letzimauer zu Arth. Goldau 1937

Schneider, H.: Die Letzinen von Schwyz. In: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 58, 1965

Keller, W.: Die junge Eidgenossenschaft und der Morgartenkrieg. In: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 58, 1965

Meyer, B.: Die Schlacht am Morgarten. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Bd. 16, Heft 2, 1966, 129–179

Schneider, H.: Letzinen. In: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins, Heft 2 und 3, 1966

Schneider, H.: Die Letzimauern der Inner-schweiz im Lichte der heutigen Forschung. In: Heimatkunde aus dem Seetal, 46. Jahrgang, 1973, 65–70

Schneider, H.: Die Letzimauer von Näfels. In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus. Heft 65, 1974, 243–255

Ungedruckt

Bürgi, Conrad: Notizen zu Arth, ca. 1920; im Besitze von J. Bürgi

Sondierung der Letzi Beglingen

von Christoph H. Brunner

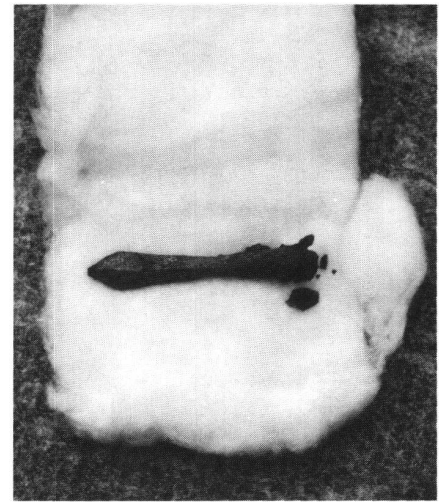
Im Rahmen einer Einsatzwoche zur Feier «25 Jahre Kanti Glarus» sondierten 13 Schüler unter dem Patronat der Stiftung Pro Mollis vom 15.–20.6. 81 die Letzi ob Beglingen. Die Arbeiten standen unter der archäologischen Betreuung und Beratung von Dr. Jürg Schneider vom Baugeschichtlichen Archiv der Stadt Zürich.

Die Schüler verrichteten sämtliche Arbeiten mit dem Spaten, zeichneten und fotografierten Profile und Ansichten

und waren auch bei der Vermessung behilflich, die von der Firma Beglinger ausgeführt wurde. Die Firma Beglinger hat in dankenswerter Art auch die Baumaterialien auf den Platz gebracht und zur Verfügung gestellt. Schüler und Leiter erlebten ungeachtet des mehrheitlich unfreundlich-nasskalten und arbeitserschwerenden Wetters eine intensive Zeit über dem «auf einer lustigen Höhe gelegenen Dörflein Beglingen» – wie Johann Heinrich Tschudi



Situation der Letzi Beglingen



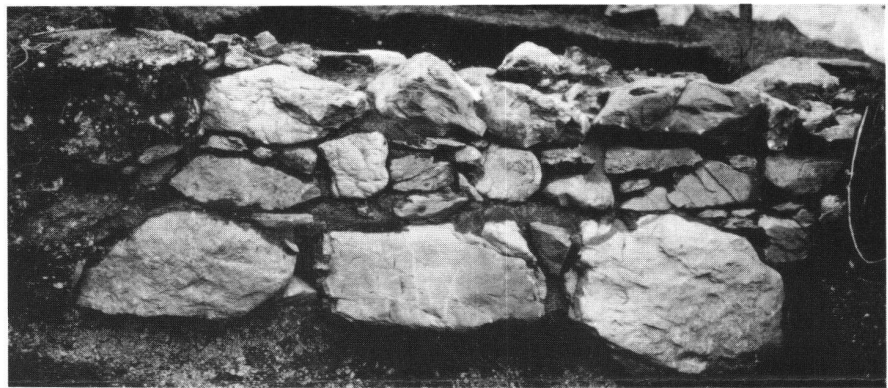
Das ausgegrabene Armbrustbolzeneisen

1714 schrieb. Aufgrund der Literatur, mündlicher Angaben und zweier Begehungen wurde ein Schnitt von 3 auf 10 m über der vermuteten Mauerkrone (Ko-ord. 724 500/218 600/596,88) gelegt. Nach der Erinnerung der Eigentümer der Parzellen war die noch stark aufgehende Mauer erst um 1940 vom Militär abgetragen worden, damit Pfosten für ein Stacheldrahtverhau einbetoniert werden konnten: 600 Jahre Gelände-verstärkung bzw. Befestigungstechnik an Ort und Stelle!

Knapp unter dem heutigen Niveau erschien denn auch die Mauer, ungefähr 1 m breit, also etwas weniger stark als die Letzi zwischen Näfels und Mollis. Das auf reinem Kiesgrund erstellte Fundament aus grösseren Steinblöcken liegt etwa 1 m tief und ist vielleicht 40–50 cm breiter als die Mauer selbst. Die Mauer, zum überwiegenden Teil aus Kalkstein, dann aber auch vereinzelt mit herangebrachten Geröllsteinen aus Verrucano, gelegentlich grob behauen, gefügt, ist eine typische Mantel-mauer, die zuweilen lagerhaft geschichtete Häupter zeigt und deren Kern mit kleineren Steinen gefüllt ist, die mit viel Mörtel gebunden wurden.

Die Mauer macht durch und durch einen sorgfältig ausgeführten Eindruck. Sie wurde gewiss nicht vor der Schlacht bei Näfels in aller Eile aufgeführt, sondern wohl im Zusammenhang mit dem Eintritt der Glarner in den Bund 1352, wie Hugo Schneider überzeugend dargetan hat. Von einem Graben feindseits kann keine Rede sein.

Besondere Genugtuung und Freude brachte unser Hauptfund: das Armbrustbolzeneisen, das direkt auf dem



Letzi Beglingen, Feindseite (N)

Bauniveau unmittelbar südlich der Mauer – also auf der Glarnerseite – zum Vorschein kam. Dieser erste Kleinfund in direktem Zusammenhang mit der Letzi ist dank des Kiesgrundes bemerkenswert gut erhalten, fast 8 cm lang, vierkantig, am breitesten Punkt der Spitze rhombusmässig gedrückt mit einer schönen schlanken Tülle. Vergleichsstücke ergaben als Zeitstellung das 14. Jahrhundert.

Solche Bolzen wurden wohl von sogenannten Wallarmbrüsten verschossen, die auf der Mauerkrone auflagen und etwa 150 m weit trugen. Das Bolzeneisen erlaubt es, bisherige Meinungen in Frage zu stellen. Hatte die Letzi – besonders die im engen Abschnitt von Beglingen – wirklich nur einen vom Erbauer erwünschten Kanalisierungseffekt für den Feind? Hätte sie tatsächlich nur das Wegtreiben der Herden, wo nicht verhindern, so doch erschweren sollen? – denn der mittelalterliche Krieg trachtete ja darnach, dem Gegner die Existenzgrundlage zu nehmen. Vermag das Bolzeneisen nicht auch nahe zu legen, dass gerade auf Beglin-

gen die Möglichkeit bestanden haben könnte, den Kampf – mit einer kleinen Zahl – von der Letzi aus zu führen? Und vielleicht mag der bekannte Rückzug des Werdenbergers 1388 sogar weniger von Angst und Schrecken über das Geschehen im Tal diktiert gewesen sein, eine effiziente Gegenwehr könnte ihn vielmehr erzwungen haben. Könnte das Eisen, infolge seines Fundortes, darauf hindeuten, dass die Glarner solche Fernwaffen eingesetzt haben? Das Bolzeneisen wird nun durch das Schweizerische Landesmuseum Zürich restauriert werden und dann wieder in den Kanton zurückkehren.

Wünschenswert wäre es, wenn demnächst versucht werden könnte, die 1846 erwähnte Toranlage der Letzi Beglingen zu suchen und zu finden. Sie vermöchte in jeder Hinsicht wichtige weitere Aufschlüsse in der angedeuteten Richtung erbringen.

Noch bleibt den Eigentümern und dem Präsidenten der Stiftung Pro Mollis, Herrn F. Beglinger, für Verständnis und Unterstützung ganz herzlich zu danken.